

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Infolge Rattgefundener Freigabe der betreffenden Pfandgegenstände finden die in Nummer 104 und 105 dieses Blattes angekündigten Auktionen in Braunsdorf nicht statt und werden die desfalls auf den 26. und 29. September 1871 anstehenden Versteigerungstermine daher andurch wieder aufgehoben.
Frankenberg, am 13. September 1871.

Das Königl. Gerichtsam t.
Wiegand.

Bo gt.

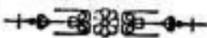
Kriegschronik von 1870.

14. September.

Kolmar im oberen Elsaß wird von badischen Truppen besetzt. — Um Paris wird das Abbrennen der Wälder noch immer fortgesetzt. Mobilgardien und Franc-tireurs sind damit beschäftigt. — Die Gesandten Englands, Spaniens, Hollands und des Papstes erklären, vorläufig in dem der Belagerung entgegengehenden Paris verbleiben zu wollen.

15. September.

Kronprinz Albert von Sachsen erhält vom Kaiser von Rußland den hohen militärischen St. Georgsorden 2. Klasse. — Vor Straßburg schreiten die Belagerungsarbeiten auf das Günstigste fort. — Die auf Paris vorrückenden deutschen Truppen finden auf den Landstraßen und Eisenbahnen alle großen Ueberbrückungsbauten vom Feinde zerstört, ohne dadurch im Vordringen erheblich behindert zu werden. Ihre Vorhut steht südlich und südöstlich nur noch wenige Stunden von Paris. — Der Eisenbahnverkehr zwischen Paris und Lyon wird eingestellt. — Nach einem Tagesbefehle General Trochu's werden auf den Wällen von Paris täglich 70,000 Mann den Dienst versehen.



Der 11. des

Frankenberg, 13. Septbr. In der gestrigen 15. öffentlichen Sitzung des Stadtrathes

ordnetencollegiums wurde an Stelle des durch den Tod aus dem Rathecollegium unserer Stadt geschiedenen früheren Redacteurs dieses Blattes Herr Kaufmann Gustav Schiebler mit großer Stimmenmehrheit — 21 gegen 3 — zum Stadtrath gewählt.

Frankenberg, 13. Septbr. In einer gestern Abend gegen 7 Uhr auf dem Turnplatze des hiesigen Turnvereins abgehaltenen Schlußübung zeigte die an unserm Technikum bestehende, aus dessen Schülern gebildete und von dem Lehrer und Ingenieur Herrn Lieutenant Kleinküber geleitete Technikums-Feuerwehr, mit welchem Eifer sie unter so tüchtiger Führung ihr gemeinnütziges Ziel zu erreichen bestrbt gewesen ist. Die vielen Uebungen, denen sich die zum Theil aus weiter Ferne zu ihrer technischen Ausbildung hierher gekommenen jungen Leute unterzogen, um in der Stunde der Gefahr auch ihre rettende Kraft unserer Stadt und ihren Bewohnern zu leihen, brachten dabei ein recht gelungenes Endergebnis zum Ausdruck, dem auch in dem an die Uebung sich anschließenden Commers die nebst einigen andern für die Sache sich in-

teressirenden Persönlichkeiten eingeladenen Chefs des städtischen Feuerlöschwesens ihre Anerkennung zollten. Diefem in Kerge's Restauration zu Gunnersdorf, wohin sich die Mannschaft mit Musikbegleitung unter Fadelchein begab, abgehaltenen Commers ging die Generalversammlung voran, in der der Commandant, nach Vortrag der Kassenübersicht über das letzte Semester durch den Director Herrn Dr. Heubner, einen trefflichen instructiven Vortrag über das Verhalten und die Thätigkeit bei Ausbruch eines Schadenfeuers hielt. Der Commers gab Veranlassung zu verschiedenen Trinksprüchen, in denen theils die Anhänglichkeit der Schüler an ihre Lehrer sich zeigte, theils der freiwilligen Hülfeleistung des Corps die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt ward, das auch bei erstem Löschdienst schon seine Nützlichkeit gezeigt hat. Wir schieden mit dem Wunsche, daß die Strebsamkeit der Technikums-Feuerwehr gleich tüchtig für alle Zeit bleiben möge.

Frankenberg, 13. September. Bei dem Bau eines Hauses in Ebemnis verunglückte vorgestern Vormittag der Arbeiter Hermann

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstücker.

(Fortsetzung.)

Der Eintritt der neuen Gesellschaft unterbrach für einen Moment die lebhaft erzählte Erzählung, Alles sah sich nach den Fremden um, ob sie vielleicht einen alten Bekannten und Schiffsgefährten darunter fänden, und gab dann gutmüthig Raum, um den „Mates“, die sehr reinlich und anständig aussahen, auch noch einen Plag am Tisch zu sichern. „What ship mates?“ war natürlich die erste Frage, die an sie gerichtet wurde, und Tom hatte den Freund schon darauf vorbereitet. Ihre Antwort sollte sein: „looking for a birth“, d. h. gerade im Begriff, sich nach einem guten Schiff umzusehen. Tom wußte dann, daß sie überall rasch Freunde fanden, die sie zu sich an Bord haben wollten. Von allen Seiten wurden ihnen auch schon gefüllte Gläser hingeschoben, deren Annahme sie nicht verweigern durften, wenn sie die Geber nicht beleidigen wollten. Etwas mußten sie wenigstens von Jedem trinken, und Tom bestellte dann außerdem als vortheilhaftes Entrée „a glass all around“ — oder ein Glas für Jeden am ganzen Tisch, mit der Frage: „Was trinkt Ihr, „Mates?“ Damit hatten sie gewonnen Spiel; „Jack“, wie der Matrose im Allgemeinen heißt, liebt eine „offene

Hand“. Es liegt einmal in seiner Natur, freigeig zu sein, so lange er noch Geld in der Tasche hat, und hat er feins mehr, nun dann kann er eben so gut entbehren und wartet erst wieder seine Zeit ab, wenn er auf's Neue das Land betritt — aber er betritt das Land nicht ohne Geld.

Tom hatte für sie Beide ein paar kleine Pfeifen mitgebracht, aber es wäre das kaum nützlich gewesen, denn die Cigarren haben sich auch schon zu den Matrosen ihre Bahn gebrochen und gelten nicht mehr als „stuck up finery“ wie in früheren Jahren. Tabak gekaut wurde aber von Allen, und selbst George und Tom, und wenn sie den ersten Kreisen der Metropole angehörten, verschmähten ihr Priemchen nicht, ja hielten es sogar für einen Genuß.

George hatte es sich freilich in der letzten Zeit abgewöhnen müssen, denn Jenny wollte es nicht leiden. Sie war zu viel mit „vornehmen“ Fremden in Berührung gekommen, die es als „unanständig“ betrachteten, und George — fügte sich eben. Heute schnitt er sich aber von einem ihm freundlich gebotenen „plug“ wieder ganz ruhig ein Stückchen ab und schob es in den Mund. Es gehörte nun einmal zu der Rolle, die sie heute Abend spielten, und einen Matrosen, der nicht Tabak kaute, gab es überhaupt nicht in ganz Amerika. Bis morgen würde er den Geruch auch schon wieder

los, so daß Jenny selbst keineswegs etwas davon erfuhr.

Und jetzt, nachdem die Einführung beseitigt und der frische Grog gebracht war, begannen das Gespräch und die Erzählungen von Neuem, und ein wahrer Jubel brach los, als ein unglückseliger junger Matrose, der gerade von Angostura, aus dem Orinoco, gekommen war und nun meinte, er könne mit einer Alligatorgeschichte Bewunderung erregen, den Born des Wallfischfängers wie der Ostindienfahrers im Nu über sich herauftrieb. Beide stelen auch zu gleicher Zeit über ihn her: Alligatoren? — bah — große Eidechsen, weiter nichts, die sie im Ganges und im japanischen Meer mit der Angel gefangen hatten — die Krokodile dort sollte er sehen. — So ein Krokodil schluckte einen von seinen Alligatoren ganz hinunter und sah sich noch nach mehr um, und was für Kämpfe hatten sie mit denen bestanden. — Und dann die Meerweibchen im indischen Meer und zwischen den Gewürzinseln. Einmal war ihnen ein Mann über Bord gefallen, ein junger hübscher Bursch von der Insel Marthas Vineyard, aber ehe sie nur ein Boot hatten aussehn können, sei ein Meerweibchen aufgetaucht, habe ihn in den Arm genommen und dann augenblicklich zum Grund gezogen.

„Das war jedenfalls ein Haifisch,“ erklärte un-

Jähmig von hier nebst einem Genossen infolge des Bruches des Gerüsts und erhielten Beide dabei solche Verletzungen, daß sie im Chemniger Stadtfrankenhaus untergebracht werden mußten.

Vermischtes.

Der am letzten Sonntage Vormittags in Dresden stattgehabten feierlichen Beerdigung der irdischen Hülle des so plötzlich verstorbenen Herrn Justizministers Dr. Schneider wohnte außer den in der Hauptstadt anwesenden Ministern nebst den Beamten aller Ministerien, den Spitzen der verschiedenen Behörden und Militärs auch Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz Albert bei, der so seinem Lehrer, welcher der Verstorbenen längere Zeit war, die letzte Ehre erwies und seinen eifrigen Untertanen ein schönes Beispiel der Anerkennung der Verdienste der Lehrer gab.

König Johann hat am 11. Septbr. von Stolzenfels aus die beabsichtigte Reise nach Frankreich angetreten und in Aachen das erste Nachtquartier genommen. Am 11. ist der König in St. Quentin wohlbehalten eingetroffen und wollte am 13. in Charleville, am 14. in Sedan, am 15. in Metz übernachten und am 16. September nach Stolzenfels zurückkehren.

Dem aus Sedan, 2. Sept., datirten Feldpostbrief eines beim 107. Regiment stehenden Leipzigers an seine Eltern entnehmen die „Epig. Nachr.“ nachstehende Einzelheiten über die daselbst Tags vorher stattgehabte Feier des Jahrestages von Sedan, die auch manchen unsrer Leser interessieren dürfte: . . . So sehr ich mich nach der Heimath sehne und das „belle France“ verlassen möchte, freute ich mich doch gestern, den Jahrestag der größten Schlacht in ganzen Feldzuge auf seinem historischen Boden feiern zu können, trotzdem ich nur der Schlacht passiv beigewohnt habe. Ich will versuchen, Euch diese Feier ein wenig zu beschreiben, obgleich dies bei dem Lärm der Casernenkübe eine schwierige Sache ist. Tags zuvor wurde uns ein Regimentsbefehl bekannt gemacht, daß jede Demonstration von unserer Seite gegen den geschlagenen Feind bei Strafe verboten sei. Die Franzosen feierten den 1. September durch einen Trauergottesdienst und Todten-Messe. So niederschlagend dieser Befehl auf die „siegreichen Sachsen“ wirkte, ist derselbe doch auf Strenge befolgt worden und hat der sächsischen Truppe große Ehre gemacht. Morgens acht Uhr traten die Compagnien zum Feldgottesdienst an, welcher

die einzige Erinnerungsfeste von unserer Seite bilden sollte. Die Stadt selbst hatte Trauerge wand angelegt, alle Läden und Fenster waren verschlossen, nur die Trauerfahne, schwarz mit der Tricolore in der Mitte, flatterte an jedem Hause. Hier und da standen einige Gruppen finstereindringender Franzosen, welche leise über die noble Haltung unserer Truppe flüsteren. Diese Kirchenruhe vermischte mit dem hohlen Tritt der marschirenden Colonnen inmitten der Trauerzeichen machte den Eindruck einer Todtenstadt. Wer von den Franzosen nicht ganz schwarz gekleidet war, trug wenigstens einen Flor am Arm oder Hut. Ich hatte unwillkürlich Mitleid mit diesem Volke, welches doch meistens heils sein Unglück der Regierung und der Pfaffenwirtschaft zu verdanken hat. Den Gottesdienst hatten wir auf einem reizend gewählten Plage bei Fond de Givanne. Denkt Euch einen abgeschlossenen Platz mit hundertjährigen Eichen bepflanzt, auf drei Seiten von hohen Festungswällen eingeschlossen und im Hintergrunde ein freundliches Dörfchen. Hier war in der Mitte ein Altar, in den Sachsenfarben mit militärischen Emblemen geschmückt, aufgeschlagen, rings herum vom ganzen 107. Regiment, der Artillerie, Cavallerie u. s. w. umgeben, welche meistens mit theils ernsten, theils freudigen Gefühlen der Predigt harteten. Die Wälle ringsum waren von neugierigen Franzosen besetzt. Punkt neun Uhr draußen die Klänge: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ zum grünen Laubdach empor und die Häupter der zuschauenden Feinde entblößten sich unwillkürlich. Nach Schluß der herrlichen Predigt, welche uns die große Begebenheit noch einmal neu vor's Auge führte und uns zum treuen Ausharren in dieser schweren Zeit ermahnte, beendigten wir die Feier mit dem Gesange des Liedes: „Nun danket Alle Gott“. Nach dem Commando: „Helm ab zum Gebet!“, ein stilles Vaterunser und die Colonnen traten schweigend ihren Rückmarsch an. Heute spricht unter Oberst v. Hindemann seinen Dank aus für das tactvolle Benehmen der Soldaten, welche so würdig die Ruhe der Todten ehrten.

Alle Invaliden des jüngsten Krieges, welche sich über die ihnen gewordene Entscheidung beschwerten, sich bei derselben also nicht beruhigen wollen, sollen dazu auf geordnetem Wege Gelegenheit erhalten und ihre Anträge bei dem alsbald stattfindenden Invaliditäts-Prüfungsverfahren noch zur Vorlage kommen.

Gegen die Clericalen geht die deutsche Re-

gierung immer entschiedener vor. Sie hat sich auch jetzt überzeugt, daß die Aufregung, die seit einigen Wochen wieder im Elsaß herrscht, nur durch die Schwarzen provocirt worden ist. Der elsässische Clerus erhielt daher folgenden Regierungserlass: Die kaiserliche Regierung habe ihre bisher geübte Milde erschöpft und sei entschlossen, dem herrschenden Unfuge definitiv ein Ende zu machen. Sie wisse nun aus ganz sicheren Nachrichten, daß die katholische Geistlichkeit die hauptsächlichste Ursache der Wählerereien im Elsaß sei und nicht nur in Privatgesprächen gegen die bestehende Ordnung agitire, sondern auch öffentlich in den Kirchen die Bevölkerung aufreize. Demnach werde die kaiserliche Regierung in Zukunft die katholische Geistlichkeit sowohl in ihren öffentlichen als privaten Äußerungen genau überwachen lassen und gegen jeden Betroffenen mit der ganzen Strenge des Gesetzes einschreiten. Dieses Schreiben sei der ganzen Geistlichkeit mitzutheilen.

Die Lösung der sozialen Frage, des Kampfes zwischen Capital und Arbeit, ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Gegenwart. Auch über diese Frage sollen sich Bismarck und Deust beraten und verständigt haben. Sie wollen dieser Frage nicht mit Spießen und Stangen, mit Verböten und Verhaftungen zu Leibe gehen, wie ihr die Rothen in Paris mit Petroleum und Barrikaden zu Leibe gegangen sind, sondern sie wollen die versöhnende Rolle des Vermittlers zwischen Capital und Arbeit übernehmen. Sie wissen sehr gut, daß die soziale Frage, die in tausend Gestalten austritt, ein Ding ist, dessen Nacht sich noch nicht klar taxiren läßt, sie wissen aber auch, daß sie sich nicht von unberechenbaren Ereignissen überraschen lassen dürfen, sie sind daher entschlossen, den Streit auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete zu beschänstigen und zu lösen. Wie? müssen wir abwarten.

Ueber die Großartigkeit der aus Anlaß der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Salzburg ins Werk gesetzten Höhenbeleuchtung der Umgebung, die am 7. Septbr. Abends, als die beiden Kaiser den Erzherzog Ludwig Victor, Kaiser Franz Joseph's Bruder, in Klesheim besuchten, stattfand, wird geschrieben: Während des Aufenthaltes im Parke und im Schlosse des Erzherzogs Ludwig Victor wurden auf allen um Salzburg liegenden Höhen die vorbereiteten Feuer angezündet. Soweit der Gesichtskreis reicht, siedeten Keilen in der Runde, leuchteten die Berge, wetteifernd mit dem prachtvollen Himmel an

glücklicherweise ein Anderer; der Ostindienfahrer warf ihm aber, ohne eine Widerlegung für nöthig zu halten, einen so verächtlichen Plid zu, daß er gar nicht wagte, eine weitere Bemerkung zu äußern.

Tom, der sich hier in seinem Element fand, erzählte nun, daß er einmal von New-York aus nach New-Orleans gefahren, dort vom Schiff wegelaufen wäre und sich ein halbes Jahr in den Sümpfen versteckt gehalten hätte, wo er die merkwürdigsten Abenteuer mit Bären, Panther und großen Schlangen erlebt; aber er drang damit nicht durch; Elephanten-, Tiger-, Rhinoceros- und Gishären-Jagden überboten ihn augenblicklich, und George, so viel Spaß ihm auch im Anfang das Treiben gemacht hatte, fing an zu ermüden. Müde auch, daß ihn der außergewöhnlich reichlich genossene Grog schläfrig machte. Er winkte Tom zu, daß sie jetzt gehen wollten, dieser aber schien ihn gar nicht zu verstehen und sich selber in einer besonders erregten Stimmung zu befinden. Er lachte und trank mit den Uebrigen nach Herzenslust und hatte schon eben wieder ein frisches Glas „all around“ bestellt, von dem sich auch natürlich George nicht los machen konnte. Und sollte er Tom hier allein zurücklassen? Das ging auf keinen Fall an, denn wenn der Freund wirklich ein wenig zu viel getrunken hatte, brauchte er um so mehr seine Hülfe.

Der Seemann, der sie hierhergebracht und den die übrigen Matrosen „Boas“ genannt — was etwa unserm „Boas“ entspricht —, saß neben ihm am Tisch und der Wirth hatte eben drei Gläser vor ihn hingestellt, die fast wie Weinpunsch aussahen. Er kostete auch erst an dem einen, rührte eine Welle darin herum und ließ sich endlich noch ein anderes Glas Rum bringen, um das Getränk, wie es schien, schmachtender zu machen. Niemand achtete dabei auf ihn, obgleich sein eigener Blick fortwährend im Kreise herumging. — Seine Hände waren indeß geschäftig, und erst als er Alles beendet hatte, steckte er die rechte Hand in die Tasche, nahm sein Tuch heraus, wischte sich damit die Stirn und es wieder zurückschiebend, sagte er zu dem neben ihm sitzenden George:

„Nun, Mate, wollen wir auch einmal eins zusammen trinken.“

„Ich kann nicht mehr,“ sagte dieser abwehrend, — „ich habe so schon zu viel getrunken und werde müde.“

„Ihr habt nicht zu viel getrunken, Mate“, sagte der Seemann, „aber Euer Kamerad da drüben scheint einen Spitz zu bekommen, und wenn Ihr meinem Rathe folgt, so macht Ihr, daß Ihr ihn nach Hause bringt. — Wo wohnt Ihr?“

„In der Stadt — in — Nassau Street —“

„Nun gut — das hier nur noch für ein night

cap (Nachtmüge), wie wir's nennen. Wir wollen Euer Freund hier herüber rufen, denn dahinten sitzt er fest und kommt nicht los.“

Die Warnung war sicherlich gut gemeint und auch wohl begründet, und George stand auf, um Tom das Beispiel zu geben.

„Hallo, George, wohin?“ rief Tom, als er ihn bemerkte — „sitz wieder nieder, alter Junge, so jung kommen wir nicht mehr zusammen, und eine so famose Gesellschaft treffen wir auch so bald nicht mehr. Hurrah, shipmates, die See, der blaue Ocean soll leben!“

„Salzwasser, Grog ohne Zucker und Rum“, sagte der Wallfischfänger trocken, „hol' die Seel der Teufel, mir graut schon wieder davor, und am Land bin ich lieber ein ganzes Jahr, als einen einzigen Tag an dem verbrannten Bord — aber was kann's helfen — haden und schaufeln kann unser Einer nun doch einmal nicht, und zu Fuß gehen ist auch elende Arbeit, wenn man's lange treiben soll — so meinetwegen? so leb' doch die See!“ und er leerte dabei sein Glas auf einen Zug.

Ich muß Dir etwas sagen, Tom,“ rief George dem Freunde indeß über den Tisch hinüber — „komm' nur auf einen Moment herüber.“

(Fortsetzung folgt.)

hell gl... sagen, 6400 besäet. bayrisch hoch, 3000, wo en nes B leucht men w Antrie etwa t schönst Himme komme um der Wäls fers in formen legt w deutsche von Ba form tr Kaiser Münche des R überall Bayern der Kö seiner gefahrte in reichen brannten heimkehr feenhaft Die c baare G dritten schädigun die mit betrug is von wa Million man auf gesammel vom Ba sie an d in den wurde, n lich. D stücken u Summe Ueber wohner Bericht d wegg gün von den kommenst men von 15,722; Commissio 1747. 900-100 von 800- 800 Thlr 10,256, bis 400 28,882. Personen, Commissio nen, ober 300 Thlr die Adält Personen d Rändigen Der R In Berlin sellen und klau: Ent lich mehr

hell glänzenden Sternen. Der Gaisberg, Schwarzfagen, Ödl, besonders der Untersberg mit der 6400 Fuß hohen Spitze waren dicht mit Feuern besät. Neben dem Untersberg beginnen die bayerischen Gebirge. Der Latten, 6000 Fuß hoch, der Stauffen, 7000, der Johannstogel, 3000, das Steinerne Meer, 10,000 Fuß hoch, wo ewiger Schnee liegt und selten der Fuß eines Wanderers hingeräth: Alles glühte und leuchtete zur Ehre des Tages. Nach Telegrammen waren sämtliche bayerische Berge aus freiem Antriebe der Bewohner beleuchtet. Hier waren etwa tausend große Feuer sichtbar. Dazu die schönste Nacht, würzige Luft, klarer italienischer Himmel. Viele Tausende von Menschen erklommen den Mönchs- oder den Nonnenberg, um den herrlichen Anblick zu genießen.

Während des Aufenthaltes des deutschen Kaisers in Gastein sind demselben die neuen Uniformen der deutschen Reichspostbeamten vorgelegt worden. Künftig werden sämtliche deutsche Postbeamten, mit Ausnahme derjenigen von Bayern und Württemberg, eine gleiche Uniform tragen.

Kaiser Wilhelm reiste von Salzburg über München nach Hohenschwangau zum Besuche des Königs von Bayern und dessen Mutter, überall auf der Reise jubelnd von den wackern Bayern empfangen. Auf Hohenschwangau lud der König Ludwig den Kaiser, dem er nebst seiner Mutter mehrere Stunden weit entgegengefahren war, Abends 7 Uhr zu einer Spazierfahrt in der an Naturschönheiten so überaus reichen Umgebung ein; auf allen Bergen ringsum brannten mächtige Feuer und als die Fürsten heimkehrten, strahlte die Burg Hohenschwangau feenhaft in vielfarbigem bengalischen Feuer.

Die am Freitag in Berlin eingetroffene letzte baare Geldsendung aus Frankreich à Conto der dritten halben Milliarde der Kriegskostenentschädigung war eine der größten Sendungen, die mit einem Male dahin gelangt sind. Sie betrug im Ganzen 113 Millionen Franks. Davon waren 88½ Million in Goldstücken und 14½ Million in preussischen Kassenscheinen, welche man auf dem ganzen französischen Territorium gesammelt hatte. Zum Transport dieser Summe vom Bahnhof nach dem königlichen Schloß, wo sie an die Reichshauptkasse zur Unterbringung in den Räumen des Staatschazes abgeliefert wurde, waren sieben große Rollwagen erforderlich. Das Gold bestand in Zwanzigfrankstücken und enthielt ein jeder der Beutel eine Summe von 200,000 Franks.

Ueber die Einkommen-Verhältnisse der Einwohner Berlins giebt der jüngste Verwaltungsbericht des Magistrats (für 1870) eine keineswegs günstige Uebersicht. Die Zahl derer, welche von den staatlichen Behörden zur Staats-Einkommensteuer eingeschätzt sind, also ein Einkommen von mehr als 1000 Thalern haben, betrug 15,722; die städtischen Bezirks-Einschätzungs-Kommissionen entdeckten solcher Personen noch 1747. Die Zahl derer, welche Einkommen von 900—1000 Thln. haben, belief sich auf 3105, von 800—900 Thln. auf 3209, von 650 bis 800 Thln. auf 5370, von 500—650 auf 10,256, von 400—500 auf 11,510, von 350 bis 400 auf 8566, von 300—350 Thln. auf 28,882. Dagegen waren von den 248,743 Personen, die überhaupt von der Einschätzungs-Kommission veranlagt wurden, 175,798 Personen, oder mehr als 70 Proc., Leute, die nicht 300 Thlr. Einkommen hatten. Es wird also die städtische Einkommensteuer nur von 88,667 Personen bez. Haushaltungsvorständen und selbstständigen Leuten getragen.

Der Normalarbeitstag macht viel zu schaffen. In Berlin haben nun auch die Buchbindergehilfen und Rifenmacher ihren Arbeitgebern erklärt: Entweder Ihr gebt uns 25 $\frac{1}{2}$ Lohn täglich mehr und $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden Arbeitszeit täg-

lich weniger — oder wir arbeiten gar nichts mehr. — Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; wenn aber die Viehmagd zu dem Herrn Richter käme und sagte: Mein (Normal-) Arbeitstag fängt erst um 7 Uhr an und nicht vor 7 Uhr werde ich eure Ruhe mellen! oder der Großknecht spannte in der Ernte mitten auf dem Kornfelde die Pferde Schlag 6 Uhr aus und sagte, mein Normalarbeitstag ist herum! so würde der zum neumodischen Arbeitgeber avancirte Herr Richter wunderliche Gesicht machen.

Das nicht alle französischen Fabrikanten den Verkehr mit Deutschland abbrehen wollen, das viele im Gegentheil ihre Fabrikate ganz unserem Geschmack entsprechend anfertigen, dafür kann man in den Schaufenstern der Berliner Uhrmacher und speciell der Spielzeughändler täglich das beste Beispiel sehen. Es liegen daselbst in Besançon etc. gefertigte Spielzeugen aus, welche neben französischen Musikstücken „Die Wacht am Rhein“ und Bieffe's neuesten „Pariser Einzugs-Marsch“ auf ihrem Repertoire haben. Für Franzosen wenigstens werden beide Stücke wohl nicht berechnet sein.

In Nürnberg hat am 3. Septbr. Abends eine Menge von ca. 800 Leuten zahlreiche Bäcker- und Metzgerläden am Hallmarkt und in der Vorstadt Wöhrd bombardirt und demolirt und konnten nur durch Infanterie und Cavallerie zerstreut werden. 27 Tumultanten wurden verhaftet. Die Nürnberg. Bl. verurtheilen entschieden die Gravaile und deuten zugleich an, daß die Erbitterung der Menge in zwei Dingen ihren Grund habe, 1) daß die Bäcker und Metzger den wohlthätigen Folgen der Gewerbefreiheit durch stille Verabredung ein Schnippchen schlugen und 2) daß die weniger guten Stücke Fleisch denselben Preis haben wie die besten und daß die Knochen so theuer bezahlt werden müssen wie das Fleisch. Die unbillige Knochenzulage bei $\frac{1}{2}$ —1 Pfd. Fleisch sei doppelt ärgerlich.

Infolge der neuen Grenzregulirung zwischen Deutschland und Frankreich gewinnt Deutschland eine zwar nicht sehr zahlreiche, aber von Haus aus vorwiegend deutsche Bevölkerung im Nordwesten mit den großartigsten Eisenwerken und alles strategische Vorland im Westen, Südwesten und Süden von Metz sammt den Schlachtfeldern vom 16. und 18. August in einem Umkreise von 4, 5 und 6 Stunden. Luxemburg grenzt infolge der Aenderung von jetzt an nur noch auf eine Strecke von 2 Stunden an Frankreich und zwar bei der Festung Longwy.

Die Vorbereitungen zur Räumung der Umgegend von Paris werden sehr eifrig betrieben. Die Kanonen, welche sich in den Forts Aubervilliers und Romainville befinden, werden nach dem Bahnhof von Pantin gebracht. Unter den deutschen Truppen herrscht überall großer Jubel, daß sie endlich fortkommen.

Wie verlautet, hat auf Antrag des Herrn Ehlers die mit der Prüfung des Projectes Betreffs der Wiederaufstellung der Vendôme-Säule betraute Commission der Nationalversammlung beschlossen, die Statue Napoleon I. — aber nicht im Kaiser-Ornat, sondern in seinem grauen Rock und dreieckigen Hut — auf derselben wieder zu errichten.

Wie in dem „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ nach dem Briefe eines bereits seit 16 Jahren in Paris conditio-nirenden Maschinenmeisters mitgetheilt wird, ist in einer Generalversammlung der allgemeinen Buchdrucker-Gesellschaft beschlossen worden, daß innerhalb 24 Stunden alle Deutschen aus den Pariser Buchdruckerien ausgewiesen werden sollten; im Falle sich die Buchdruckerbesitzer dem widersetzen, sollten sämtliche Franzosen die Arbeit einstellen. Dieser Beschluß sei denn auch trotz der Vorstellungen der Factoren und Principale durchgeführt worden.

Das Kriegsgericht in Versailles hat es in

den letzten Tagen mit Petroleusen oder Welbern, die zu Hyänen geworden sind, zu thun gehabt. Häufige lichterliche Diensten sind des Nordes, der Brandstiftung, des Raubes etc. angeklagt. Am 22. Mai drangen sie an der Spitze von wüthenden Volksmassen in viele öffentliche und Privathäuser, raubten sie aus, schleppten Pulverfässer in die Keller und steckten sie mit Petroleum in Brand; ihr Ruf war: Paris muß in die Luft fliegen! alles muß niedergebrannt werden! — In dem Palast des Grafen Bethune quälten sie den braven Hausmeister halb todt, legten Feuer in den Gemächern an und ließen ihn dann mit zwei Kindern in den Keller unter dem Rufe: Du sollst da unten freipiren! — Die Unglücklichen verbrannten. Diese Welber nahmen an den Barricadenkämpfen nicht nur Theil, sondern zwangen auch andere dazu, die eine z. B. packte ihren Geliebten beim Kraagen und schleppte ihn zu der Barricade, die er verlassen wollte, zurück.

In einer Flugschrift: „Wahrheit an meine Verläumder“ läßt sich nun auch Prinz Napoleon hören. Er wehrt sich 1) dagegen, daß er zum Kriege mit Deutschland gerathen und 2) daß er im Kriege seinen Vetter, den Kaiser, im Stiche gelassen. Gehört gegen Deutschland hat er auch, er gehört aber zu den Klugen, denen die Zeit des Losbruchs nicht recht war. Als es losging, war er in Norwegen, er eilte aber zu dem Kaiser nach Metz und wurde von ihm fortgeschickt, um die Italiener und Oesterreicher zu Bundesgenossen zu werben. Später wollte er mit dem Kaiser die Gefangenschaft in Wilhelmshöhe theilen, wurde aber von dem Kaiser damit abgewiesen. General Wimpffen erzählt von dem rothen Prinzen, er habe dem Kaiser in Metz seine gänzliche Niederlage vorausgesagt und habe dann sein Vermögen in Sicherheit gebracht.

Aus Wieliczka schreibt man dem „De. S. J.“: Neulich theilte ich Ihnen mit, daß der drohlichen Quelle in Wieliczka kein Einhalt zu thun ist. Es verbreitet sich aber heute das Gerücht, daß in den oberen Schichten eine neue Quelle hervorgebrochen ist, die nicht minder gefährlich zu werden droht. Sie können sich die allgemeine Befürzung denken, ist doch Wieliczka (die Morgengabe Polens genannt) der Stolz des Landes.

In Rom ist man allgemein der Ansicht, daß zwischen der ultramontanen „Gesellschaft für katholische Interessen“ und der „Internationale“ sehr intime Beziehungen bestehen. Die Regierung soll Beweise in den Händen haben, daß sich die beiden extremen Parteien die Hände reichen und die Jesuiten es sind, welche alle Unordnungen und Unruhen hervorrufen und nähren.

Schleusingen in Thüringen wurde am 25. August Nachts der Schauplatz eines großen Unglücks. In der Regelbahn einer Brauerei brach plötzlich die Decke ein und begrub viele anwesende Regelgäste unter ihren Trümmern. Ein junger erst vom Kriege gekommener Landwehr-offizier wurde todt hervorgezogen, sechs bis acht Andere wurden schwerer oder leichter verwundet und Einer von ihnen soll nachträglich seinen Verletzungen erlegen sein. Die Decke des Regelhauses war mit Brennholz zu schwer belastet.

Der Dichter des prächtigen Liedes: „König Wilhelm sah ganz heiter“ ist bekanntlich der praktische Arzt Dr. Kreuzler in Trossen. Neulich wurde er vom Grafen Eulenburg, dem Minister des Innern, besucht und bald nach dem Besuch kam der Kronenorden an und ein Honorar von 500 Thalern.

Am Beginn eines verbotenen Weges in der Nähe von Leipzig war folgende tief sinnige Proclamation angeschlagen: „Warnung. Dieser Weg ist kein Weg; wer es aber doch thut, erhält 5 Thaler Strafe oder 8 Tage Gefängniß. Der Denunciant erhält die Hälfte der Strafe als Belohnung.“

Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.

Die 5. Classe gegenwärtiger Lotterie

beginnt den 19. Septbr. und endet am 7. October.
Loose hierzu empfiehlt erbebeist

C. Schulze. Schloßstraße 10.

Dachpappen bester Qualität

in Rollen zu jeder beliebigen Länge empfohlen

Emil Schwander & Co.,
Wachstuch- und Dachpappenfabrik Chemnitz.

Läger für Frankenberg bei Herrn Hugo Herrmann.

Verkauf einer Maschinenfabrik.

Das zu dem insolventen Geschäft unter der Firma Uhland & Carstens hier gehörige Maschinenfabrikgebäude, enthaltend:

- 1) eine mechanische Werkstätte nebst Maschinenstube, einer vierpferdigen transportablen Dampfmaschine, einer Wälzdrehbank mit Planscheibe von 5 Fuß Durchmesser, zwei größeren Drehbänken mit Leitspindeln, zwei kleineren Drehbänken, einer Hobelmaschine, einer Shapingmaschine, zwei Wandbohrmaschinen, einer Schraubenschneidmaschine, sechzehn Schraubstöcke, Anreißplatten etc.;
- 2) eine Schmiede mit zwei Feuern und Ventilatorgebläse sammt Werkzeugen;
- 3) eine Gießerei mit Cupolofen, dem dazu gehörigen Gebläse, Ziegelofen, Trockenofen und Kran von 50 Centner Tragkraft;
- 4) eine Schreinerwerkstätte mit sechs Hobelbänken und Werkzeug;
- 5) einen Modellboden mit Modellen zu Dampfmaschinen, Turbinen, Transmissions- thellen;
- 6) ein Comptoir mit Einrichtung;
- 7) ein Zeichenzimmer;

ferner ein Areal von mehr als 200 □-Ruthen Fläche und auf solchem zwei Lagerstuppen, soll mit allen vorhandenen Werkzeugen aus freier Hand verkauft werden.

Ich bin mit den diesfälligen Verhandlungen beauftragt und ersuche etwaige Herren Reflectanten, diesfalls recht bald mit mir in Unterhandlung zu treten, indem ich nur noch bemerke, daß die Fabrik noch einige Wochen in Thätigkeit ist, es daher zweckmäßig sein wird, daß von dem Käufer sogleich fortgearbeitet wird, etwa nicht ausgeführte Bestellungen sowie Arbeiter übernommen werden können und zu Nachweis an Ort und Stelle oder sonstiger Auskunft gern bereit bin.
Frankenberg, am 11. September 1871. Advocat Klotz.

Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59,

empfehlen sein großes Lager von:

Weissbaumwollenen u. Stickereien, Leinenwaaren, Tüll & Spitzen, Gardinen, Rock-Stoffe, Woll-Moirée.

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maas oder Probe.

Literarische Anzeige.

Bei mir ist vorrätig:

Frankreichs Maul und Deutschlands Faust. Kriegslied für 1870 — 1871 in tragi-komischen Versen von Hugo Krügel. Preis 2/4

Das rothe Gespenst des Social-Demokratismus in Deutschland oder: Die Vaterlandslosen. Thun und Treiben Babel's und Genossen. Preis 4/4

Alte und neue deutsche Lieder (enthält: 50 ältere Vaterlandslieder und ca. 100 vom Jahre 1870/71). Zehnte Auflage. Preis nur 2/4

C. G. Rossberg.

Umzugs wegen

soll verschiedenes Mobiliar u. s. w. verkauft werden Freiburger Straße Nr 224 eine Treppe hoch.

Mehrere Fuder Dünger

werden zu kaufen gesucht von

Carl Böttger.

Daheim

Die soeben erschienene Nr. 50 enthält:

Der Münzthurm. Ein vaterländischer Roman von Georg Hill. (Fortsetzung.) — Aus der maurischen Stadt. Algerianische Schilderungen von Otto Klasing. Mit 12 Illustrationen nach Photographien und nach der Natur. — Das Bier als Ghefister. Eine Scene aus dem Münchener Volksleben. Von Robert Pfeil. Mit Illustration von Schraubölph. — Am Familientische: Einer, der deutscher Kaiser werden will. — Der Verwundete an seine Pflegerin. Gedicht eines Fülliers vom 1. Garde-Regiment z. F.

Zu Bestellungen empfiehlt sich: C. G. Rossberg.

Ein in hiesiger Stadt gelegenes

Haus

ist zu verkaufen beauftragt Frankenberg.

Advocat Reinholdt.

Das von Herrn Lemke in meinem Hause zeitlich innegehabte Logis ist vom 1. Novbr. an anderweit zu vermieten.

August Böttger.

300 Thlr. — Agr. — Pfg. werden zu erster Hypothek auf ein in hiesiger Stadt gelegenes Hausgrundstück sofort zu erborgen gesucht

Advocat Reinholdt.

Capitalien

zu jeder Höhe werden gegen gute Hypotheken unter möglichst billigen Bedingungen fortwährend vermittelt durch das Bank-, Agentur- und Lotteriegeschäft von

H. Pöland in Gaitzichen.

Alle Sorten Blättertabake

bei D. G. Wacker.

Fettes gutes Rindfleisch empfehlen Carl und Ernst Böttger.

Die Gartenlaube. Nr. 36.

Inhalt: Das Haideprinzessen. Erzählung von E. Marlitt. (Fortsetzung.) — Eine deutsche Professorstochter. Von Rudolf Gottschall. Mit Karolinen's Portrait. — Am schwäbischen Meere und im Schlosse des Erzkaifers. Von H. Corvin. — Ein Bild verjüngter Herrlichkeit. Von H. K. Mit Abbildung: Schloß Moritzburg. Originalzeichnung von Herbert König. — Blätter und Blüten: Die Quellen einer deutschen Nationalanstalt. — Wer bewegt die Uhren? — Vol's neuester Wahrspruch. Von A. Fr. — Noch einmal der Soldaten-Aberglaube. — Kleiner Briefkasten.

Vorrätig bei C. G. Rossberg:

Nierich's Deutscher Volkskalender für 1872.

Preis 10 Ngr.

Illustrirter Familien-Kalender 1872.

Mit einer in Stahl gestochenen Kunstbeilage. Jedes Exemplar dieses Kalenders enthält als Gratis-Premie ein vollständiges illustrirtes Kochbuch. Preis 5 Ngr.

Ameisenkalender für 1872

Ein ordentliches, gut empfohlenes Dienstmädchen, welches im Kochen und Platten erfahren ist, wird gegen guten Lohn für 1. October d. J. von einer Chemnitzer Familie gesucht.

Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfahren, Reisekosten werden im Falle Dienstvertrag abgeschlossen wird, vergütet.

Eine Ledertasche, ein Portemonnaie und ein Taschentuch enthaltend, ist am Montag von der Uhlemann'schen Fabrik über den Damm und die Wiesen bis nach Merzdorf verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbe gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Statt besonderer Meldung theilen wir lieben Verwandten und Freunden hierdurch mit, dass unser kleiner Ernst im Alter von einem Jahre gestern Abend 10 Uhr an den Folgen der Brechnuhr verstorben ist.

Frankenberg, den 14. Septbr. 1871. Robert Schiebler und Frau.

Marktpreise.

Chemnitz, den 13. Septbr. Weizen 6 Thlr. — Agr. bis 7 Thlr. 10 Ngr., Korn 4 Thlr. 5 Ngr. bis 5 Thlr. 2/4 Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr. bis 3 Thlr. 20 Ngr., Hafer 2 Thlr. — Agr. bis 2 Thlr. 20 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. — Agr., Erdäpfel 1 Thlr. 15 Ngr. bis 1 Thlr. 25 Ngr. Die Kanne Butter 240 Pf. bis 260 Pf.